

„Ein magischer Fell-BH zum Schleudern? Wer bei allen Planeten denkt sich so einen Schwachsinn aus?“ Wütend knallte Jessica Warren ihrem Manager das Drehbuch vor die Füße.

Ruhig hob Richard Bells das Skript auf, strich es glatt und legte es zurück auf den kleinen Tisch der Künstlergarderobe. „Tut mir leid, Vorgabe des Senders für die nächste Staffel. Sie genehmigen die neuartigen Trivideo-Kameras und wollen dafür auf Nummer sicher gehen, was die Einschaltquoten betrifft.“

Seine ausgeglichene Art, seine vernünftigen Argumente - sie hasste, hasste, hasste ihn!

„Und mein Manager sagt zu allem brav Ja, nur, damit er mich noch besser ausnehmen und noch mehr Geld scheffeln kann.“

„Jessica ...“

„Nichts Jessica!“, unterbrach sie ihn. „Du bist gefeuert! Verschwinde aus meiner Umkleide! Sofort!“

Ohne Hast ging Richard zur Tür. „In dreißig Minuten beginnt das Interview. Bitte denk an deine Fans.“ Dann schloss er die Tür von außen.

Jessica griff nach dem Skript und schlug wütend auf den Tisch ein. Schließlich hielt sie inne, atmete tief durch und ließ sich auf den Drehstuhl vor dem beleuchteten Spiegel fallen.

Genauso wollte sie doch nicht mehr reagieren! Aufgebracht, irrational, ungerecht. Am liebsten hätte sie sich links wie rechts eine Ohrfeige verpasst. Aber das würde bloß die Schminke ruinieren und alles nur noch schlimmer machen. Immerhin, der erste vernünftige Gedanke, seit sie das Skript bekommen hatte. Überhaupt, wieder mal typisch Channel 8, alles auf die letzte Minute: vor zwei Stunden das Drehbuch, gleich das Interview, dann Abflug zu den Dreharbeiten nach ... Nicht einmal das hatten sie ihr gesagt.

Jessica wandte sich dem Spiegel zu, brachte ihre langen blonden Locken in Form und versuchte zu lächeln. Schon besser.

Es würde schon werden. Abgesehen von diesem spärlichen Kostüm war das Drehbuch klasse, so wie alle, seit Richard durchgesetzt hatte, selbst an den Skripten der Serie mitzuschreiben. Seitdem war aus ihrer Rolle als Sindara, der Königin des Dschungels, ein echter Charakter mit echten Geschichten geworden statt des Püppchens, das nur unglaublich auf Monster einprägelte.

Richard hatte von Anfang an an sie geglaubt. Und die Zahl der Fans wuchs mit jeder Staffel und hatte Channel 8 zum ersten Mal seit seiner Gründung zu einem wirklichen Erfolg verholfen.

Jessica erhob sich, ließ ihr Lächeln noch etwas mehr erstrahlen. Nein, sie würde mit einem kindischen Wutausbruch nicht alles zerstören, was ihr Manager für sie aufgebaut und wofür sie die letzten drei Jahre gearbeitet hatte. Notfalls auch mit einer Ohrfeige für sich selbst, wenn sie wieder abgeschminkt war.

Sie richtete den Blick nach unten auf ihrer dralle Oberweite. „Mädels, bald gibt es jede Menge Frischluft.“

„Wir begrüßen Sindara, die Königin des Dschungels – Jessica Warren!“

Applaus brandete auf. Jessica betrat die Bühne und genoss den Jubel des begeisterten Publikums, der kaum ein Ende nehmen wollte. Tief in ihrem Verstand wusste sie, dass sie kein Trivideo-Star war, aber in Momenten wie diesem fiel es schwer, sich daran zu erinnern.

„Jessica, kommen Sie zu mir. Ich bin so froh, Sie wieder einmal bei mir empfangen zu dürfen.“

Sie kannte Tom Tanner. Seit der ersten Staffel lud er sie regelmäßig in seine Show ein. Channel 8 tat alles, um den Erfolg von *Sindara* zu sichern - solange es möglichst wenig kostete. Sie nahm in dem bequemen Studiosessel Platz. „Freut mich auch, Sie wiederzusehen, Tom. Manchmal habe ich das Gefühl, ich trete häufiger in Ihrer als in meiner eigenen Show auf.“

Das Publikum lachte, Tom ebenfalls.

„Vielleicht wäre es dann Zeit für einen kleinen Gastauftritt meinerseits in *Sindara*?“

„Das müssen Sie mit dem Sender klären. Ich denke, der Dschungel ist groß genug für uns beide. Aber ich fürchte, in der nächsten Staffel wird es noch nichts werden.“

„Und damit kommen wir schon zu dem Thema, das unsere Zuschauer am meisten interessiert: die fünfte Staffel! In der *Stein des Codol* wird Sindara in ein Dimensionsportal gerissen. Seitdem fragen wir uns alle gespannt, was mit ihr passiert ist.“

„Nun, ich glaube, soviel kann ich verraten: Es gibt einen völlig neuen, fantastischen Schauplatz. Neue Gegner und Freunde. Und ...“ Sie beugte sich verschwörerisch zu Tom Tanner und flüsterte so laut, dass es auch jeder hören konnte. „Sindara bekommt ein neues Kostüm, das bestimmt vielen gefallen wird.“

Begeisterte Pfiffe aus dem Publikum.

„Oh, jetzt bin ich noch gespannter auf den Start der nächsten Staffel als vorher! Sagen Sie, ist es wahr, dass Sie extra auf einen geheimen Planeten fliegen, um ungestört zu drehen?“

„Ja, das stimmt. Ich weiß selbst noch nicht, wo ich lande.“

„Was? Nicht einmal die Hauptdarstellerin weiß, wohin es geht?“

„Tom“, entgegnete sie lächelnd, „würden Sie sich geheime Informationen geben, die Sie aus Versehen ausplaudern könnten?“
Verteidigte sie tatsächlich gerade den Sender? Offenbar schon.

Der Moderator hob abwehrend beide Arme. „Himmel, nein!“
„Außerdem können wir dort in Ruhe unsere experimentellen Trivideo-Schwarmkameras erproben. Dutzende verschiedene Blickwinkel gleichzeitig. Der Zuschauer kann völlig in die Szenen eintauchen.“

„Total Sindara Immersion.“

„Ja, so nennt es das Marketing.“

„Apropos Marketing: Es gibt Gerüchte, dass Sie sich von ihrem Manager trennen wollen, der ja auch an den Drehbüchern mitschreibt.“

So ein Mistkerl! Hatten die Mikrofone in der Umkleide? Oder einfach nur jemanden, der auf dem Gang lauschte? Am liebsten wäre sie wütend aufgesprungen, aber diesmal hatte sie sich unter Kontrolle und lächelte weiter.

„Wer hat Ihnen denn so was erzählt?“

„Zuverlässige Quellen.“

„Nun, Tom, dann misstrauen Sie diesen Quellen beim nächsten Mal ruhig ein bisschen. Ich habe den besten Manager des ganzen Quadranten, Richard Bells!“

Sie wusste, dass er im Publikum saß. Er saß immer im Publikum. Stets am selben Platz. Sie winkte ihm freudig zu, wartete, bis die Kameras schwenkten und Richards professionelles Lächeln zeigten. Darauf wandte sie sich wieder an Tom. „Erst heute habe ich seinen Vertrag um zwei Jahre verlängert.“

Falls sie den Moderator aus dem Konzept gebracht hatte, so ließ er es sich nicht anmerken. „Umso besser! Also im bewährten Dreamteam auf zu unbekanntem Ufern.“ Er blickte auf die Uhr, dann zum Publikum. „Herrje, wie die Zeit verfliegt bei so wunderbaren Gästen. Wir sind schon am Ende der Sendung. Meine Damen und

Herren, verabschieden Sie mit mir Jessica Warren, unsere Königin des Dschungels!“

Jessica schminkte sich ab, schlüpfte in einen unauffälligen Overall und setzte eine Sonnenbrille auf. Das Studio lag unweit des Raumhafens, wo Richard bereits auf sie wartete. Hoffentlich. Sie schämte sich immer noch für den Auftritt von vorhin. Ohne Richard hätte nie eine fünfte Staffel existiert. Vermutlich nicht mal eine Zweite. Ob eine Entschuldigung ausreichte? Das - sowie anständiges Benehmen auf dem Flug nach ... Kein Wunder, dass man ihr keine vertraulichen Drehorte verriet.

Bis zum Eingang des Weltraumbahnhofs war ihr erfreulicherweise niemand gefolgt. Keine Fans, keine Reporter. Ja, es hatte bei der letzten Staffel Sicherheitslücken gegeben. Und ja, der Sender wollte vermeiden, dass potentielle Probleme mit den neuen Kameras brühwarm an die Öffentlichkeit drangen. Hauptsächlich jedoch dienten die Dreharbeiten auf einem „geheimen Planeten“ als gigantischer Marketing-Gag. Aber das spielte jetzt keine Rolle, denn neben dem Einlassportal wartete bereits ihr Manager. Mit gesenktem Haupt schritt sie auf ihn zu.

„Richard, es tut mir leid wegen vorhin. Ich weiß, du hast bestimmt das Bestmögliche in den Verhandlungen erreicht. Und vor allem weiß ich, dass du mich nie ausnutzen würdest.“

Ja, das wusste sie tatsächlich. Im letzten Jahr hatte sie einen privaten Wirtschaftsprüfer ihre Finanzen durchsehen lassen. Richard hatte sich nicht einen Credit zuviel genommen - und alles so angelegt, dass sie auch dann noch etwas besaß, wenn die Leute sie lieber mit statt ohne Fell-BH sehen wollten.

Er trat auf sie zu und rief auf seinem Datenpad ein anderes Dokument auf. „Für diesen Fall ist bereits alternativ zu meiner Entlassungsurkunde die zugesagte zweijährige Vertragsverlängerung vorbereitet. Ich habe mir erlaubt, eine dreiprozentige Gefahrenzulage für stumpfe und scharfe Drehbücher hinzuzufügen.“

„Wenn die noch schärfer werden, habe ich dann aber gar nichts mehr an.“

Er stutzte. „Wie ... So war das nicht gemeint!“

Sie grinste ihn an, erleichtert, dass alles so harmlos ablief. Seine schulterlangen, hellbraunen Haare, der dichte Bart, die allzeit wachen und fröhlichen Augen in sanftem Blau ... Ja, mit Zweiundvierzig war er fast zwei Jahrzehnte älter als sie. Aber es hätte sie nicht gestört, kein bisschen. Doch Beruf und Privatleben waren für Richard stets streng getrennt gewesen und auch geblieben.

Jessica schlang ihre Arme um ihn. Nein, kein Geliebter - aber der beste Freund, den man sich nur wünschen konnte. „Wo soll ich unterschreiben?“

Der Weg durch den Raumhafen schien sich endlos hinzuziehen. Sämtliche Passagier- und Linienschiffe lagen längst hinter ihnen. Richard hatte sie bereits gewarnt, dass der Sender „sehr kostenbewusst“ gebucht und selbst das Drehteam auf ein Minimum reduziert hatte. Den Rest sollte die Postproduktion anhand der Datenflut der Schwarmkameras zusammenstellen. Die würden sich freuen.

Entsprechend hatte sie ihre Erwartungen mit jeder Sektion, die sie passierten, immer weiter nach unten geschraubt. Doch als sie schließlich bei dem Raumer anlangten, der sie transportieren sollte, war sie viel zu entsetzt, um aufgebracht zu sein.

„Richard?“

„Ja?“

„Channel 8 kann *Sindara* jederzeit einstellen, wenn sie wollen, oder?“

„Ja.“

„Sie müssen dafür nicht die Hauptdarstellerin töten, richtig?“

„Ach, Unsinn! So schlimm wird die Reise schon nicht.“

Richard hatte sie nie angelogen, aber sie spürte, sobald er die Realität ein wenig zurechtbog, um sie aufzumuntern. „So kannst du dich ganz aufs Lernen der Texte und dein Holotraining mit dem Flammenschwert konzentrieren.“

Flammenschwert. Noch so eine Idee für die neue Staffel. Ob das Schiff wohl bereits in Brand geriet, wenn man es aus Versehen mit einer virtuellen Waffe berührte? Zumindest sah es so aus.

Text. Hololehrer. Text. Hololehrer. Essen. Hololehrer. Text. Schlafen.

Eine Woche. Zwei Wochen. Drei ... Nein, da fehlten noch ein paar Tage. Falls es irgendeines Beweises bedurft hätte, dass sie kein Star war und auch keinesfalls so behandelt wurde - diese Reise erbrachte ihn.

Was hatte sich Channel 8 bei diesem Schiff bloß gedacht? Gar nichts vermutlich. Doch wann immer sie sich bei Richard beschwerten oder einfach nur ausweinen wollte, sah sie ihn, wie er unermüdlich mit den beiden Technikern die ungewohnten Schwarmkameras erprobte. Nur, dass schon seit einer Woche die Rollen vertauscht schienen. Manager, Drehbuchautor und jetzt auch noch Kameramann? Und sie haderte mit ein bisschen Text?

Zumindest hatten sie ihr Ziel bald erreicht. Irgendeinen Dschungelplaneten in den Randwelten, von dem sie nie zuvor gehört hatte.

Mit einem Mal gellten Sirenen durchs Schiff. Noch ehe sie richtig realisierte, was geschah, stand Richard bereits in ihrer Kabine und zog sie mit sich.

„Was ist denn los?“

„Der Antrieb überhitzt. Und unser Captain ist nicht sicher, ob er die Kühlung wieder aktivieren kann.“

„Und jetzt?“

„Bringe ich dich zur Rettungskapsel.“

Ein Schott glitt auf, dahinter ein Raum, dessen Wände fünf Kammern bildeten. Richard schob sie in die einzige davon, die nicht mit irgendwelchen Kisten zugestellt war.

„Die ist auf Tipras III programmiert, unser Ziel. Sie sendet einen Notruf. Alles Gute.“

„Aber ...“ Der Alarm gellte ohne Unterlass, und die Tür der winzigen Kapsel schloss sich bereits. Sie hämmerte dagegen.

„Richard, was soll das? Was ist mit dir?“

Sie sah ihn noch winken. Dann nahm die Schwärze des Alls das gesamte Sichtfeld ein, und tief im Herzen kannte sie auch die Antwort auf ihre Frage: Dies war die einzige Rettungskapsel, die noch funktionierte. Richard würde nicht nachkommen. Tränen flossen über ihre Wangen. Tränen und Tränen und Tränen.

Jessica löste die Gurte, die sie auf der Pneumoliege festhielten. Ihr Kopf schmerzte. Die Kapsel war irgendwo aufgeschlagen, nachdem der Ritt durch die Atmosphäre sie bereits gehörig durchgerüttelt hatte.

Hatte Richard es doch geschafft? Gab es oben am Himmel noch ein Schiff? Sendete ihre Kapsel tatsächlich ein Notsignal?

Nichts davon wusste sie. Nichts davon vermochte sie derzeit herausfinden. Und mit dem Planeten sah es kaum anders aus: Vor siebzig Jahren von einer Expeditionsflotte entdeckt.

Atmosphäre - atembar.

Vegetation - Dschungel.

Bodenschätze - nichts Relevantes.

Entsprechend hatte sich auch niemand mehr für diesen Ort interessiert. Bis ein chronisch klammer Sender eine ganz tolle Idee hatte. Sie konnte sich lebhaft die Suchparameter für die astronomische Datenbank vorstellen: [kostenlos] UND [abgelegen] UND [Dschungel] UND [kostenlos].

Mit einem Mal ging ein Ruck durch die Kapsel. Sie blickte hinaus. Statt einer ebenen Fläche war sie in einer Art Sumpf gelandet - und die Kapsel wurde soeben ein Teil davon. Sie musste hier raus! Schnell!

Mühsam löste sie die Verriegelung des Außenschotts. Die Luft, die ihr entgegenschlug, raubte fast den Atem. Atmosphäre atembar? Das galt nicht zwangsläufig für diesen Sumpf.

Die Rettungskapsel sackte immer weiter unter ihr weg. Zu spät, um noch irgendwelche Notausrüstung zu holen.

Jessica sprang auf einen kleinen, von Gras überwucherten Fleck. In einiger Entfernung standen Bäume. Wenn sie es bis dahin schaffte ...

Auf dem Weg von Grassode zu Grassode strauchelte sie mehr als einmal, rutschte in das brackige Wasser, vermochte sich oft nur mit Mühe herausziehen. Irgendetwas hatte Stacheln in ihrer Wade hinterlassen. Nicht tief, aber schmerzhaft. Und mit jedem Augenblick fiel ihr das Atmen schwerer.

Watte. Dies war ihr erster Gedanke, als sie wieder zu Bewusstsein kam. Ihr Schädel fühlte sich an wie in Watte gepackt, innen wie außen. Den Plan, die Augenlider zu öffnen, verwarf sie vorerst. Zu anstrengend. Doch immerhin konnte sie denken – und atmen. Der Duft unbekannter Früchte erfüllte die Luft, und auch auf ihrer Zunge lag ein seltsamer Geschmack.

„Guten Morgen, Sindara.“ Eine sanfte, weibliche Stimme erklang und etwas Warmes strich behutsam über ihre Wange. „Ich bin ..., die Schamanin der ...“

Nein, da war keine Stimme. Sie hörte nur leises Rascheln. Alles andere schien direkt in ihren Gedanken aufzutauchen. Ganz allmählich verschwand die Watte aus ihrem Verstand.

Mühsam öffnete Jessica die Augen. Sie lag zugedeckt in einer kleinen Hütte, und neben ihr saß eine Gestalt, die zwar an einen Menschen erinnerte, aber an einen Menschen aus Stein. Graue, zerklüftete Haut überzog den Körper. Der Kopf wirkte seltsam kahl und wie mit Kristallen bewachsen.

„Wir heißen dich willkommen, Sindara.“

Die rissigen Lippen der Gestalt hatten sich keinen Millimeter bewegt. Wie ... Und wieso überhaupt „Sindara“? Wo bei allen Planeten war sie hier?

„Ganz ruhig“, erklangen wieder fremde Gedanken. „Wir fanden dich am Waldrand, genau wie prophezeit. Deine Waffen und Kleidung liegen für dich bereit. Willkommen, Retterin.“

Jessica ließ sich auf die Liege zurücksinken und schloss die Augen. Sie träumte. Daran bestand keinerlei Zweifel. Die Frage war nur, wann dieser Alptraum begonnen hatte. Im Sumpf? In der Rettungskapsel? Oder viel, viel früher? Saß sie gerade Tom

Tanner gegenüber und blamierte sich bis auf die Knochen, weil sie mitten im Interview einschlieft?

Sie schlug erneut die Lider auf. Nein, keine Scheinwerfer, nur das Dach einer Hütte. Und ihrer Wade schmerzte noch immer.

„Keine Sorge, die Schmerzen vergehen bald. Nur wenige überleben den Biss des ... Doch wenn, so verleiht er außergewöhnliche Macht.“

Ein Gedanke schoss Jessica durch den Kopf, diesmal ein eigener: Liefen hier bereits die Dreharbeiten? Schwebten irgendwo versteckt lauter kleine Trivideo-Kameras? Nannte man sie deswegen Sindara?

„Tut mir leid, wenn ich die Aufnahme ruiniere, aber nichts hiervon stand im Drehbuch. Könnten wir die Szene kurz unterbrechen?“

War irgendwer vom Sender auf die glorreiche Idee gekommen, ihr Auftauchen aus dem Dimensionsportal noch echter wirken zu lassen, indem man sie in eine Rettungskapsel steckte, auf einem fernen Planeten aufschlagen ließ und dann ... Nein, Richard würde vieles für die Serie tun, aber sie nie derart anlügen.

Da. Wieder ein fremder Gedanke. „Ich verstehe nicht.“

Jessica setzte sich auf - und realisierte erst jetzt, dass die grobe Decke, unter der sie lag, ihr einziges Kleidungsstück darstellte. Nein, bloß kein Wutausbruch! Irgendetwas stimmte hier ganz und gar nicht, und nur die steinerne Gestalt schien überhaupt etwas zu wissen.

„Tut mir leid, ich bin noch ein wenig durcheinander.“ Sie schlang die Decke um den Körper und streckte die Hand aus. „Ich bin Jessica Warren.“

Langsam, fast wie in Zeitlupe, hob die steinerne Frau ebenfalls die Hand, griff jedoch nicht zu. „Willkommen, Sindara. Ich bin ..., die Schamanin der ...“

Nein, das waren weder Dreharbeiten noch Traum. Viel zu detailliert, viel zu echt. Offenbar konnten sie wechselseitig ihre Gedanken verstehen - oder eher interpretieren. Bei Namen gab es daher Probleme, zumindest ihrerseits.

Wieder erklang die Stimme der alten Frau in ihrem Verstand. „Den Göttern sei Dank für die Abgesandte. Deine Waffen und Kleidung liegen bereit.“

Das hier war nicht nur echt, sondern ernst - und überhaupt nicht gut.

„Moment. Ich glaube, da liegt eine Verwechslung vor. Ich bin mit einer Rettungskapsel hier aufgeschlagen. Ich bin Schauspielerin, keine göttliche Gesandte.“

„Genau, wie die Prophezeiung sagt: In Zeiten höchster Not werden die Götter einen eisernen Fels vom Himmel schleudern. Und ihm wird entsteigen die Erlöserin. Und ihr goldenes Haar wird Hoffnung verheißen. Und zwei Seelen werden in ihr wohnen.“

Verdammt! Wo war sie da nur hineingeraten?

„Bitte, glaub mir, ich bin keine Abgesandte, Erlöserin oder was auch immer! Ich bin bloß Schauspielerin, eine ganz normale Frau.“

„Und ihr Mut wird nur von ihrer Anmut und ihre Kraft nur von ihrer Bescheidenheit übertroffen werden.“

Wer schrieb denn so eine Prophezeiung? Wo blieb die Chance, da wieder herauszukommen?

„Das ist ein Missverständnis, wirklich! Ich bin keine Heldin.“

„Während du schliefst, sah ich all die Taten, die du auf fernen Welten der Götter vollbrachtest. Deine Waffen erschufen wir neu, denn du trugst sie nicht bei dir.“

Na toll. Sie hatte ja in den letzten Wochen auch kaum etwas anderes getan, als Drehbücher zu lernen. Kein Wunder, dass ihr

Verstand davon überquoll. Und dass die Steinfrau ständig von Waffen sprach, machte ihr zusätzlich Angst.

„Es tut mir wirklich, wirklich leid. Ich bin eine Schauspielerin. Ich ... Ich tue nur so. Alles, was du da gesehen hast, ist nicht echt.“

Die Gedanken, die sie daraufhin vernahm, fühlten sich mit einem Mal völlig anders an - wie eine Drohung.

„Doch hütet euch vor den Lügen des Unterweltlers. Denn es mag sein, dass er euch in der Not zugleich die Hoffnung rauben will. Darum preist die Gesandte der Götter, aber vernichtet die Botin des Trugs!“

Die Tür der Hütte wurde geöffnet. Ebenso träge wie bedrohlich traten drei Gestalten ein, die der Schamanin glichen, nur deutlich größer und muskulöser.

„Gebt ihr das Schwert! Nur in den Händen der wahren Abgesandten wird es zum Leben erwachen.“

Zum Leben erwachen? Meinte sie etwa die Flammen? Das waren doch nur Spezialeffekte! Und Plastik, zumindest bis Staffel Drei. Langsam reichte ihr einer der Steinmänner das Schwert. Was sollte sie nur tun? Richard, Hilfe!

„Nimm es!“ Die anfangs so sanfte Stimme schnitt scharf in ihren Verstand.

Was würden sie mit ihr anstellen? Sie tatsächlich töten? Eine Schauspielerin als „Botin des Trugs“. Wie passend.

Zitternd griff Jessica nach dem Knauf der dargebotenen Waffe. Er war mit Leder umwickelt. Dunkles Metall bildete die Klinge. Ansonsten geschah - nichts. Was hatte sie erwartet? Flammen? In diesem Moment begann die Schneide zu glühen und brannte lichterloh. Mit einem erschreckten Schrei ließ sie das Schwert fallen, das sofort erlosch.

Die vier steinernen Gestalten jedoch sanken wie in Zeitlupe auf die Knie.

„Gepriesen sei die Abgesandte der Götter! Gepriesen sei Sindara!“

Jessica klammerte sich mit beiden Händen im Fell ihres dahintrabenden Reittieres fest. Nein, sie glaubte es immer noch nicht. Die Schamanin, das Schwert, die Aufgabe, den ganzen verdammten Planeten! Und erst recht nicht, dass die Steinleute für sie die lächerlich knappe Kleidung aus der fünften Staffel angefertigt hatten!

Sie brauchte eine Pause. Wie auf Befehl blieb das zottelige Tier stehen. Und nein, das glaubte sie auch nicht. Noch vor ein paar Stunden hatte sie in der kärglichen Hütte gelegen, vor ein paar Tagen noch auf der harten Pritsche eines Raumschiffs. Und jetzt saß sie auf dem Rücken eines gewaltigen, felligen Viechs, das aussah wie eine Kreuzung aus Schaf und Elefant. Zumindest gehorchte es, solange sie nicht von ihrem Ziel abwich.

Sie ließ sich nach vorn in das weiche Fell sinken und streichelte den Hals ihres neuen Gefährten. „Glaubst du an mich, wenn ich an dich glaube?“

Als Antwort erklang leises Schnauben.

Musste man überhaupt an Dinge glauben, die unwiderlegbar existierten? Dieses Wesen zum Beispiel. Es gehorchte ihren Befehlen, selbst wenn sie diese nicht aussprach. Und wenn sie sich konzentrierte, schien es fast, als könne sie in seinem Geist lesen. Laut Schamanin setzte das Gift der Stacheln, die sie in ihrer Wade gespürte hatte, ungeahnte Fähigkeiten frei - sofern man nicht daran starb. Bei jedem andere. Tja, und Sindara konnte

nun einmal mit Tieren sprechen. Vielleicht vermochte sie, Jessica, es darum jetzt tatsächlich?

Was das Schwert betraf, so hatte sie die Erklärungen beziehungsweise Gedanken der Schamanin schlichtweg nicht begriffen. Irgendein Ritual, für das ihr Verstand keine Entsprechung kannte.

Klang all dies vernünftig? Für die Maßstäbe der Serie vernünftig genug, für Richard vermutlich nicht. Sie vermisste ihn. War er mit dem Schiff explodiert? Oder lebte er noch, und die ganze Sache mit der Rettungskapsel war nur eine Sicherheitsmaßnahme gewesen? Mehr als einmal hatte sie auf dem Ritt durch den Dschungel überlegt, einfach abzusteigen und zu verschwinden. Doch erstens schätzte sie ihre Chancen in der Wildnis nicht eben überragend ein und zweitens, der entscheidende Grund: Sie wollte wenigstens einmal im Leben etwas tun, um Richard stolz zu machen. Selbst, wenn er das gar nicht mehr mitbekam.

Jessica richtete sich auf und tätschelte den Hals ihres felligen Rosses. „Weiter geht's. Auf in den Untergang!“

Unwilliges Schnauben erklang.

Lachen löste die Tränen auf ihren Wangen ab. „Schon gut, schon gut. War nur Spaß. Wir werden Tezopatl natürlich heldenhaft besiegen. Immerhin bin ich die Königin des Dschungels und du mein treuer Gefährte!“

Tezopatl - der einzige Name, den sie im Gespräch mit der Schamanin schließlich verstanden hatte. Vermutlich, weil er ständig wieder auftauchte. Eine monströse Kreatur, die sich früher von den Steinleuten ferngehalten hatte, doch nun seit einigen Jahren Jagd auf sie machte. Die vollständige Erklärung hatte selbst die Schamanin nicht gekannt, aber die Legenden ihres Volkes erzählten vom Wahnsinn, der jene Wesen befiel, wenn

sie zu alt wurden. Und da kam die Prophezeiung ins Spiel. Offenbar entstand dieses Problem nur alle paar hundert Jahre, sofern sie die Zeitangaben korrekt interpretiert hatte. Und dann schrie das Land nach einem Helden, der für das Gute kämpfte, da die Steinleute selbst sich schlicht zu langsam bewegten. Pech, wenn man gerade zu dieser Zeit in einer Rettungskapsel vom Himmel fiel.

Wohin auch immer ihr Reittier sie trug, es schien sein Ziel zu kennen. Allmählich änderte sich die Vegetation, und der Dschungel ging in eine weite, grasbewachsene Ebene über. Da traute Jessica ihren Augen kaum: In einiger Entfernung glänzte etwas in der Sonne - das Raumschiff, das sie bis fast zu diesem Planeten gebracht hatte!

„Lauf! Wir müssen dorthin!“

Vielleicht lebte Richard. Er musste einfach leben!

Ihr felliger Begleiter, der endlich einen Namen verdiente, jagte über die Ebene. Krampfhaft klammerte sie sich fest. Dieses Tier bewegte sich völlig anders als alles, was sie bisher in ihrer Serie geritten hatte.

Je näher sie kamen, desto sicherer wurde sie: Eine der Gestalten, die um das Schiff liefen, war Richard!

Sie zügelte ihr Tempo und winkte. Fehlte bloß noch, dass der Captain sich bedroht sah und alle mit Blastern auf sie feuerten. Gab es überhaupt Blaster an Bord? Oder sonst irgendwelche Waffen? Sie hatte nie welche gesehen.

Ihr Herz schlug höher, als sie das freudige Erstaunen auf dem Gesicht ihres Managers wahrte.

„Jessica, du lebst! Ich habe mir solche Sorgen gemacht, dass ...“

In diesem Moment brachte ein infernalisches Brüllen die gesamte Ebene zum Erzittern. Tezopat1.

„Richard, keine Zeit für Fragen. Schickt die Schwarmkameras los! Alle!“

Wie von selbst änderte das Tier unter ihr die Richtung. Xando. Ja, das war ein guter Name. Sie beugte sich nach vorn. „Hast du gehört? Ich taufe dich hiermit auf den Namen Xando. Hoffentlich bist du ein Junge.“

Hinter ihr erklangen die warnenden Rufe ihres Managers. Jessica drehte sich um. Vielleicht war es die letzte Gelegenheit.

„Richard, ich liebe dich!“ Doch sie war nicht sicher, ob er sie überhaupt noch hörte.

Was würde Sindara tun? Derjenige Teil ihres Verstandes, der nicht gerade Richard beeindrucken wollte, sagte unmissverständlich, dass es Selbstmord gleichkam, wenn eine kleine Schauspielerin gegen ein wirkliches Monster antrat. Die übrigen Teile vertraten die Ansicht, dass sie schließlich seit Staffel Zwei hart für ihre Rolle trainierte, wenngleich nicht ganz freiwillig. Dass sie tatsächlich reiten konnte. Dass sie zwei Wochen täglich mit dem Hololehrer auf dem Schiff geübt hatte. Und dass sie ein echtes Flammenschwert von einer echten Schamanin besaß.

Erneut ertönte markerschütterndes Brüllen. Tezopat1 ließ wenig Zweifel an seinen Absichten. Er überragte Xando bei weitem. Ledrige, von tiefen Furchen durchzogene Haut bedeckte den Körper. Sechs stämmige Beine brachten den Boden zum Beben. Den Flanken entwachsen vier lange Extremitäten, die eher Tentakeln statt Armen glichen. Und diese Tentakel schlugen nach kleinen glänzenden Kugeln, die ihn umschwirrten, den Hieben jedoch

geschickt ausgewichen. Die Kameras! Sie funktionierten also - und halfen ihr vielleicht sogar beim Überleben, indem sie das Biest ablenkten.

Jessica ritt weiter, zog ihr Schwert, konzentrierte sich auf die Flammen. Nur Augenblicke später erglühte die Klinge und ließ ungeahnte Macht durch sie strömen. Jetzt musste sie Sindara sein, denn Jessica würde dies hier nicht überleben.

Mit Schwung hieb sie auf eines der stämmigen Beine ein, an denen Xando sie vorbeitrug. Die Schneide hinterließ eine tiefe, qualmende Wunde, und das wilde Brüllen Tezopatls veränderte sich zu einem Schmerzensschrei. Eines der Tentakel schlug neben ihr ein und verfehlte sie nur knapp.

Sie holte erneut aus, traf ein weiteres Bein. Wenn es ihr gelang, den Koloss zu Fall zu bringen ...

Da fegte ein Schlag sie mit ungeheurer Wucht von Xandos Rücken. Sie sah den Boden auf sich zukommen, versuchte abzurollen, spürte, wie ihr gesamter Körper schmerzte.

Wie wütend sie gewesen war, als Richard damals vorschlug, sie solle einen Teil ihrer Stunts selbst ausführen - und wie begeistert der Sender. Jetzt fühlte sie zum ersten Mal Dankbarkeit, denn nach unzähligen Übungsstürzen wusste sie nicht nur, wie man fiel, sondern vermochte auch einzuschätzen, ob sie tatsächlich verletzt war oder nur kurzzeitig außer Gefecht. Derzeit schien wohl kein Mediteam notwendig, nur ein paar Stunden Ruhe.

Leider würden ihr genau diese Stunden fehlen. Tezopatl kam auf sie zu, wenngleich deutlich verlangsamt durch seine Verletzungen.

Wo war ihr Flammenschwert! Weg! Beim Sturz musste sie es verloren haben, und das hohe Gras machte eine rasche Suche aussichtslos.

Weglaufen? Nur zu gerne! Doch Kriechen würde das Einzige sein, was sie in den nächsten Minuten zustande bekam. Und bis dahin wäre sie längst zermalmt!

Es sei denn ... Der Gedanke schien ebenso absurd wie lächerlich. Aber was war das in letzter Zeit nicht gewesen?

Unter Schmerzen langte sie auf den Rücken und löste den Verschluss ihres viel zu knappen Oberteils. Wenn ein Flammenschwert existierte, warum nicht ein magischer Fell-BH zum Schleudern? Der Unterschied war nur, dass sie von dem Schwert zumindest eine plastische Vorstellung besaß. Bei diesem Teil hingegen hatte sie bei den Drehbüchern nur mit dem Kopf geschüttelt. Unterwäsche flog nicht!

Doch in Anbetracht des nahenden Monstrums blieb dies die einzige - und letzte - Chance. Sie wirbelte das Fellteil durch Luft und schleuderte es dann in Richtung des anstürmenden Gegners.

Schmerz durchfuhr ihren Arm, ihren Körper, ihren Kopf. Hatte sie die Verletzungen doch falsch eingeschätzt?

Das Letzte, was sie wahrnahm, war Finsternis.

Etwas strich sanft über ihre rechte Wange - und eine glitschige Zunge schleckte über die andere.

Sie schlug die Augen auf und blickte in Richards besorgtes Gesicht. Er fuhr mit einem Mediscanner langsam ihren Körper ab, während ihr felliger Gefährte auf seine Weise helfen wollte. Richards Züge entspannten sich. „Alles in Ordnung, nur eine kleine Gehirnerschütterung.“ Er beugte sich über sie und lächelte. „Morgen drehen wir die Szene, wie du nach siegreichem Kampf zurück in den Dschungel reitest.“

Sie versetzte ihm eine schallende Ohrfeige. Dann zog sie ihn herab zu einem langen, innigen Kuss.

Die rauhe Zunge an ihrem Genick verriet ihr, dass es nun zwei Männer gab, die sich um sie sorgten - ganz, wie es einer Königin des Dschungels gebührte.